

Was Bienen und Glastische mit Lösungs- fokussierung und Metapositionen zu tun haben

Oder: Wer nur einen Hammer hat, benötigt bald einen zweiten

Das ständige Hervorbringen neuer Lösungen und deren optimale Adaption in der Umwelt sind atemberaubende Beispiele der Evolution. Durch das Beobachten, Nachahmen und Reproduzieren dieser natürlichen Systeme versuchte die Menschheit immer schon, bestmöglich zu überleben – ganz besonders auch in wenig lebensfreundlichen Strukturen. Durch eine zufällige Beobachtung wurde mir klar, dass mehr Antworten direkt vor uns liegen, als wir ahnen.

Christian K. Mang, Organisationsberater, Systemischer Coach und Hypno-Coach erzählt aus seiner persönlichen Beobachtung, wie sich für ihn Abläufe in der Natur auf das Verständnis systemisch-konstruktivistischer Theorie übertragen lassen.

Coaches und therapeutisch geschulte Leser mögen in dieser Geschichte durchaus Elemente der Metaphernarbeit, des Story-Telling und der Verschachtelungstechniken aus der Hypnotherapie erkennen. Vielleicht nicht ganz unbeabsichtigt..

c.mang@green-field.at

Als ich neulich, an einem milden Sommer-
vormittag in einem gemütlichen Garten saß
und ein wenig über das Tagesgeschehen
sinnierte, durfte ich – ganz nebenbei - eine
kleine Beobachtung machen, die mir
plastisch vor Augen führte, was uns Menschen
oft im Alltag an Problemen und möglichen
Problemlösungen begegnet, wie oft wir mit
ein wenig Glück erst gar nicht in einem
Problem landen oder wie uns ebendieses
Glück (auch: Zufall, Gelegenheit, Helfer,
Coach) wieder aus der sog. Patsche hilft.

Aber nun zur Geschichte:

Eine unbescholtene Biene kam des Weges
entlang, bzw. summt sie zielstrebig durch
die Luft.

*Bei einer Biene kann man wohl davon
ausgehen, dass sie unbescholten ist. Was
übrigens dagegen spricht, dass ein Problem,
welches auf sie zukommen möge, eine*

*bestimmte Bedeutung und „Botschaft“ für
sie haben müsse – womöglich, weil sie es
verdient hätte. Probleme an sich haben
keine bestimmte Bedeutung!*

Voll von Blütenstaub, emsig gesammelt in
ihrer Arbeitszeit, wollte sie vermutlich schon
bald retour in ihren Bau, um das alles
abzuliefern und ein wenig Lob und
Anerkennung zu ernten.

*Das scheint jetzt doch eher eine Hypothese
des Autors zu sein, passt aber einfach
wunderbar in diese Geschichte. Lob und
Anerkennung, wer will das nicht?*

Als die Biene näher kam, machte sie kurz
Halt – genau am Tischbein des Glastisches,
direkt neben mir.

*Hat nicht jeder, der schon den halben Tag
gearbeitet hat, Recht auf eine kleine
Erholungspause – einfach ein paar Minuten
dasitzen und durchatmen...*

Als sie dann weiterziehen wollte, passierte es. Sie hob von dem Tischbein ab und prallte nach kurzem Beschleunigungsflug direkt an die Glasplatte des Gartentisches. Von unten.

Wer vermutet schon mitten in seiner vertrauten Umwelt unbekannte Hindernisse, die wie aus dem Nichts auftauchen?

Dort angeprallt, taumelte sie kurz und trat von neuem ihren Steigflug an. Und: Sie scheiterte abermals.

Das ist doch noch lange kein Scheitern, wenn man etwas nicht gleich beim ersten oder zweiten mal hinkommt, oder?

So ging's weiter. Die Biene stieß unermüdlich gegen diese Scheibe. Von unten. Immer und immer wieder. Minutenlang.

Ab wie vielen Fehlversuchen ist Scheitern eigentlich Scheitern?

Das Ziel war ihr sonnenklar – kein Problem! Sie wollte nur eines: Den Weg nach oben. So einfach wie möglich und so steil wie möglich. Dabei stieß sie wieder und wieder gegen dieses unverstandene Hindernis.

*Wer will nicht einfach nur nach oben?
Außerdem: Hier kommt erstmals der Gedanke an den Watzlawick'schen Hammer ins Spiel. Jene Geschichte, wo einer, der nur einen Hammer als Werkzeug hat, alle Aufgaben als Nägel wahrnimmt und drauf haut... (Und das bei einer Glasplatte.)*

Mit mehr Kraft geht es sicher! So sah es aus, als die Biene erneut Anlauf nahm (eher: Anflug) um letztendlich wieder von dem für sie unüberwindlich scheinenden Problem blockiert zu werden.

„Eine Vielzahl wirklich gut gemeinter Lösungsversuche“, dachte ich. „Ein klares Ziel vor Augen und beinahe schon dort. Dennoch verzweifelt - ist doch irgendwie auch typisch für viele Problemfälle im Coaching.“ Das spornte mich an.

„If something doesn't work, do something different“, sagte dazu Steve de Shazer. Doch meine Biene konnte kein Englisch.

Ermattet von den vielen mühsamen Minuten saß die Biene immer noch an der selben Stelle an der Unterseite der Glasplatte an meinem Gartentisch. Stille. Diesmal eine ungewollte Pause – ohne Erholung. Krise...

... ringsherum Freiheit. Genau genommen fast ausschließlich Freiheit: An allen vier Seiten ist so ein Tisch doch offen. Ausgenommen die schlanken Tischbeine. Überschlagsmäßig gerechnet war die Fläche der Freiheit etwa vier mal so groß, wie die Fläche der Tischplatte, also des Problems.

Aber wie kann man neue Lösungsmöglichkeiten sehen, wenn man so nah am Problem dran ist?

„Abstand gewinnen muss sie“, dachte ich. „Sie muss einfach irgendwie von ihrem Hindernis wegkommen.“

Dissoziation als erster Schritt, um das Problemerkleben geringer zu machen und den Blick für anderes zu öffnen.

„Jetzt reicht's. Ich helfe ihr! Man kann eben nicht auf alles selbst drauf kommen und ich kenne die Lösung ja schon.“

Hier kommt der innere Helfer ins Spiel. Es ist eben nicht leicht, zuzusehen, wie sich andere abmühen. Da ist eine Coaching-Haltung schwer durchzuhalten.

Eben wollte ich die Hand ausstrecken um eine kleine 'Intervention' zu setzen, da versuchte es die Biene selbst nochmals - und unterstützt von einem kleinen Windstoß – summte sie aus ihrem Gefängnis heraus und davon, mich beeindruckt hinterlassend.

Die Ressourcen für Lösung liegen also doch in uns selbst!

[CM Jul09]